

*Klaus Kremer* und *Klaus Reinhardt* (Hgg.), *Unsterblichkeit und Eschatologie im Denken des Nikolaus von Kues*. Akten des Symposions in Trier vom 19. bis 21. Oktober 1995 (=Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft 23), Trier: Paulinus-Verlag 1996. 200 S. ISBN 3-7902-1364-0.

Im vorliegenden Sammelband greift die Cusanus-Gesellschaft eine Thematik auf, die bisher in der Cusanus-Forschung weitgehend vernachlässigt wurde. Die sieben hier publizierten Kongressvorträge vermitteln einen umfassenden Überblick über die cusanischen Gedanken zu Tod, Auferstehung, Unsterblichkeit und Eschatologie und verdeutlichen so deren inneren Aspektreichtum, der eine eigenständige Aufarbeitung dieses Fragenkreises bisher wohl ebenso verhindert wie wünschenswert gemacht hat.

Die ersten beiden Beiträge untersuchen die philosophischen Prämissen für die Position des Cusanus in der Unsterblichkeitsfrage. In seinem Einleitungsreferat (3–16) eruiert *Giovanni Santinello* die cusanische Auffassung des Todes aus dessen Verständnis von »Charakter und wechselseitiger Bezo-genheit von Leib und Seele im Menschen«:

Cusanus vermittelt »die peripatetische Auffassung der Seele als Eintelesie, als Form des organischen Leibes« mit der »platonische[n] Auffassung der Seele als Zusammensetzung von Einheit und Andersheit« (4) zu einer Synthese, aus der sich vier verschiedene Deutungsmöglichkeiten des Todes ergeben: als Befreiung des Geistes aus dem Kerker des Leibes, als Trennung von Körper und Seele, als Vergänglichkeit aufgrund des Sieges der Andersheit und als Auflösung des Zusammengesetzten in seine Bestandteile (vgl. 14–16). – Die »Philosophische[n] Überlegungen des Cusanus zur Unsterblichkeit der menschlichen Geistseele« werden von *Klaus Kremer* in seinem gleichnamigen Beitrag (21–64) aus ihrer Verstreutheit in die verschiedensten Kontexte des cusanischen Werkes (unter Berücksichtigung auch der für die Thematik zentralen, aber noch nicht kritisch edierten *Sermones* 238 und 153) gesammelt und auf neun philosophische Argumente zusammengefasst interpretiert. Letztere ließen sich ihrerseits in der These verallgemeinern, dass für Cusanus die Seele aufgrund ihres besonderen Bezugs zum geistigen Prinzip allen Seins oder/und ihrer Überlegenheit über das sinnlichzeitliche Sein unsterblich ist. Bemerkenswert ist dabei nicht nur die philosophiegeschichtliche Originalität mancher Argumente (wie beispielsweise das auf Kants »moralischen Gotteserweis« vorausweisende Postulat eines »Ausgleichs für sittliches Tun [...] in einer künftigen und unvergänglichen Welt« [49] im *Sermo* 153), sondern vor allem die Tatsache, dass Cusanus auch das Konzipieren von Unsterblichkeitsargumenten als solches zum Gegenstand der philosophischen Reflexion macht: Die »Schau der eigenen Unsterblichkeit im Intellekt und durch den Intellekt selbst« entdeckt Cusanus als das Kriterium, wonach der Intellekt die diesbezüglichen argumentativen Schlußfolgerungen des Verstandes beurteilt (32f nach *Sermo* 258). Wohl aus der Einsicht in diesen ihren rationalen, konjunkturalen Charakter bezeichnet Cusanus seine Unsterblichkeitsargumente nie als Beweise, sondern spricht hier stets von auf vielfältige Weise möglichem Zeigen, Erfahren und Sehen (vgl. 22).

Die folgenden Beiträge reintegrieren die philosophischen Spekulationen des Cusanus über Tod und Unsterblichkeit in ihre theologischen und religiösen Wurzeln. Unter dem Titel »Das Geheimnis des Todes und der Auferstehung Jesu Christi nach Cusanus, in eins damit sein Verständnis der Auferstehung der Toten« (71–82) rekonstruiert *Helmut Meinhardt* jenen »Philosophischen Annäherungsversuch an das Glaubensmysterium«, den Cusanus in den betreffenden Kapiteln (III 6 u. 7) seiner *Docta ignorantia* vornimmt. Für die Glaubensvorgabe des Einbezogensins aller Menschen in die Auferstehung Jesu wird bei Cusanus die platonische Ideenlehre zum philosophischen Interpretament: Weil Christus »das eigentliche Wesen des Menschen in seiner ganzen Fülle« ist (76), werden wir »auferweckt aufgrund unserer Teilhabe an der mit der göttlichen Natur unierten Idee des Menschen« (79). – In seinem Vortrag »Christus – Richter der Lebenden und der Toten« (89–111), der sich durch eine Fülle von Detailinformationen wie durch systematische Übersichtlichkeit gleichermaßen auszeichnet, verfolgt *Klaus Reinhardt* das eschatologische Motiv des Gerichtes durch all seine Metamorphosen im cusanischen Schrifttum auf dem Hintergrund der zeitgenössischen spätmittelalterlichen Eschatologie. Dabei gelangt er zum Ergebnis, dass bei Cusanus »zwei verschiedene Typen der Eschatologie« vorliegen: Einmal wird das Gericht als »überzeitliches Geschehen« gedeutet, »das sich in der Geschichte eigentlich immer und überall verwirklichen kann«, andererseits begegnet die Vorstellung vom »Gericht am Jüngsten Tag, auf den die Geschichte zuläuft« (110f). Die erstere Auslegung nimmt Cusanus in der »christologischen Reduktion der Gerichtsvorstellung« (93) der Kapitel 9 und 10 von *De docta ignorantia* III vor, die letztere Tendenz begegnet am ausgeprägtesten in seiner kleinen Schrift *Coniectura de ultimis diebus*. Die in letzterer von Cusanus in Analogie zum Lebensalter Christi vorgenommene Berechnung des Weltendes auf die Jahre zwischen 1700 und 1734 interpretiert Reinhardt treffend aus ihrer Verankerung in die Christologie und unter Berücksichtigung ihres Kon-

jekturcharakters. – In seinem von der cusanischen Koran-Interpretation motivierten Blick auf »Die letzten Dinge in der Sicht des Korans: Sterben und Weiterleben in islamischer Deutung« (119–131) kommt *Ludwig Hagemann* zum Ergebnis, dass Cusanus in seiner Behauptung, zwischen islamischer und christlicher Eschatologie bestehe ein so großer Unterschied »wie zwischen Sinnlichem und Vernunfthaftem« (*Cribratio Alkorani* n.150), den »eigenständigen existentiellen, ethischen und theologischen Sinn islamischer Eschatologie als Hilfe zur Lebensbewältigung« nicht hat erkennen können (119). – Die von *Hans Gerhard Senger* konstatierten Schwierigkeiten bei seiner Darlegung des »Zeit und Ewigkeitsverständnis[es] bei Nikolaus von Kues im Hinblick auf die Auferstehung der Toten« (139–157) führt er schließlich darauf zurück, dass das, »was Nikolaus von Kues über den Tod, über das Ende der Welt und der Zeit, über Auferstehung und Ewigkeit sagen kann, wenig ist, gerade nur soviel, wie die geoffenbarte Wahrheit preisgibt« (155). Immerhin findet sich bei Cusanus eine ontologische Begründung der Zeit als »Abbild der Ewigkeit« und eine Unterscheidung von zeitfreier Ewigkeit und einer »zeitüberdauernd mit Anfang, ohne Ende« begriffenen »perpetuitas« (140f). Die im Kapitel über die Himmelfahrt Christi (*De docta ignorantia* III 8) entfaltete Vorstellung, dass mit dem Menschen auch das gesamte Universum in der allgemeinen Totenaufstehung seine eschatologische Vollendung findet, hält Senger zu Recht »für das überraschendste, auffälligste und somit interessanteste Moment cusanischer Auferstehungsspekulation« (151). – Im abschließenden Referat »Auferstehung und Unsterblichkeit als Frage der Grundlegung von Religion« (165–182) greift *Walter Andreas Euler* die cusanische »Kennzeichnung des ewigen Lebens als tiefstes Verlangen des Menschen« und deren Verankerung in einer »auf der gemeinsamen Menschennatur fußenden connata religio« auf (167), und aktualisiert sie als »grundsätzliche Widerlegung des Ansatzes der Religionskritik« (180) in Bezug auf Fragestellungen der gegenwärtigen Fundamentaltheologie.

Die verschiedenen Beiträge des Sammelbandes vereinigen sich zu einer in sich ausgewogenen und geschlossenen Darlegung ihres Rahmenthemas, das sie systematisch in seinen philosophischen und theologischen Dimensionen sowie historisch in der Spanne zwischen seinen Quellen und seiner gegenwärtigen Relevanz vermitteln. Der – publikationstechnisch vorzüglich gestaltete – Kongressband leistet aber nicht nur den grundlegenden Beitrag zu seinem spezifischen Fragenkreis, sondern darüber hinaus auch einen weiteren Erweis für die zentrale Bedeutung theologischer Fragestellungen im cusanischen Denken, deren vergangene wie gegenwärtige Ignorierung damit in noch unübersehbarerem Ausmaß als Ignoranz erwiesen wird.

*Martin Thurner*